

Die Bedürfnisfalle

Immer mehr Frauen sprechen öffentlich über das Scheitern ihrer Beziehungen.

Dabei fällt auf, dass viele unter dem gleichen Problem leiden:

der Bedürfnisscham und der Unfähigkeit, den eigenen Gefühlen zu trauen.

Die gefährlichen Seiten der Empathie offenbaren sich erst jetzt in aller Drastik.

Eine der am schwierigsten zu beantwortenden Fragen, die im Rahmen der MeToo-Bewegung aufgeworfen wurde,

betrifft die Definition dessen, was als Übergriff zu gelten hat.

Harvey Weinstein, Bill Cosby, geschenkt.

Aber was, wenn die Grenzen verschwommener verlaufen?

Wenn es sich nicht um mächtige Showbiz-Größen, sondern um die netten Jungs von nebenan handelt?

Nachdem Kristen Roupenians Kurzgeschichte „Cat Person“ über ein misslungenes Date zwischen der 20-jährigen Margot und dem 34-jährigen Robert im Dezember 2017 im „New Yorker“ erschien und dort innerhalb weniger Wochen zum zweitmeistgelesenen Artikel des ganzen Jahres avancierte, brach ein Sturm der Entrüstung aus:

Das soll schon Misshandlung sein? schallte es aus der Männer-Ecke.

Der Twitter-Account @MenCatPerson sammelte Reaktionen, die Robert verteidigten und Margot für ihr missverständliches Verhalten kritisierten.

Margot, das bin ich! lauteten dagegen die Rufe der Frauen, die sich endlich gesehen fühlten. „Von all den Geschichten, die im Zuge von #MeToo geteilt wurden, fanden sich in keiner so viele wieder, wie ausgerechnet in einer fiktionalen“, bemerkte die Literaturkritikerin Anastasia Berg.

Doch das war nur der Auftakt. Auf Roupenians Hit folgte eine Flut weiterer Essays, die nicht nur formale Ähnlichkeiten mit dem Vorbild aufweisen – weiblich, autobiografisch oder autofiktional, online, essayistisch, alltäglich, Beziehungsthemen verhandelnd –, sondern die auch allesamt auf die **literarische Verdichtung eines bestimmten Gefühls abzielen:**

Das, des weiblichen Bedürfnisses.

Die Soziologin Franziska Schutzbach erklärt „**die Erschöpfung der Frauen**“ in ihrem 2021 erschienenen gleichnamigen Buch mit dem

„Unvermögen, die eigene Wahrnehmung und Gefühle ernst zu nehmen...

weil es für diese oft (noch) keine Sprache und keine Legitimität gibt“.

Der Druck, für Harmonie und allgemeines Wohlbefinden zuständig zu sein, lasse Frauen oft ausgelaugt zurück. Weil sie niemanden verärgern wollen, tun sie also Dinge, die sie sonst nicht tun würden – auch wenn niemand sie dazu zwingt oder auch nur darum bittet.

Die Abgründe, in die emotionale Sorgearbeit, Gefallsucht und Verbiegungskunst das Individuum manövrieren können, offenbaren sich am deutlichsten in Margots Begründung, die Nacht mit Robert zu verbringen:

„Aber der Gedanke daran, was es an Aufwand bedeuten würde, jetzt zu stoppen, was sie in Bewegung gesetzt hatte, war überwältigend. Es hätte ein Mass an Takt und Sanftmut gebraucht, das sie sich nicht vorstellen konnte, aufzubringen.“

Eine belanglose Nachricht von Robert über „Red Vines“-Lakritze nach dem nicht gewollten, aber eben auch nicht «nicht gewollten Sex» überwältigt Margot mit „einer Abscheu, die Gänsehaut bei ihr auslöste und“ – das ist das Entscheidende – „etwas unverhältnismässig schien angesichts dessen, was vorgefallen war.“

Die Bedürfnisfalle

Das Unheimliche erscheint, ganz in der Tradition des Realismus des 19. Jahrhunderts, nicht im aussergewöhnlichen Ereignis, sondern in der Wiederholung des Alltäglichen. Margots Bauchgefühl sagt ihr, dass hier etwas nicht stimmt, aber sie kann ihre Intuition mit keiner Überzeugung untermauern. Also hält sie still, zieht sich zurück.

Die Scham, ein Mensch zu sein

Weil sie denkt, sie habe „bereits zu viel gefordert“, schränkte auch die Autorin Isabel Kaplan ihre Wünsche an ihren Partner und ihre Beziehung immer stärker ein, wie sie in ihrem im Dezember veröffentlichten „Guardian“-Artikel „Mein Freund, ein Schriftsteller, hat mich verlassen, weil ich Schriftstellerin bin“ offenbart. „Sich zentimeterweise zu beugen, während man scheinbar aufrecht steht“ bezeichnet sie als „geschlechtsspezifische Fähigkeit“.

Zur sogenannten Klassenscham, die in die autobiografische Gegenwartsliteratur von Annie Ernaux über Didier Eribon bis hin zu Kim de l'Horizon Einzug hält, scheint sich eine weiblich kodierte Bedürfnisscham zu gesellen. Die Scham, ein Mensch zu sein, der etwas braucht. Etwas, das einem nur der Partner geben kann und das somit dem scheinbar emanzipierten Ideal der Selbstgenügsamkeit widersprechen würde.

Der Wunsch, als locker, unproblematisch und pflegeleicht zu gelten, siegt über die genuine Sehnsucht nach Treue und Nähe. CJ Hausers 2019 in der „Paris Review“ und jetzt auf Deutsch bei C.H. Beck erschienener, dezidiert „nichtfiktionaler“ Essay „Die Kranichfrau“ spitzt diese Tragik auf die Formel zu: Wer geliebt werden will, darf sonst nichts wollen, selbst wenn er sich dafür komplett verbiegt.

Auch bei Hauser steht das Tiersymbol für Wahrnehmungszweifel und Realitätskonstruktion: Wo über die „Katzenperson“ Robert bis zum Ende Unsicherheit herrscht, ob er tatsächlich Katzen besitzt oder nur geblufft hat, rückt mit dem Mythos der „Kranichfrau“ **das weibliche Täuschungsmanöver** in den Vordergrund:

Um einem Mann zu gefallen und ihn im Unklaren über ihre wahre Identität zu lassen, rupft sich die Kranichfrau jede Nacht ihre Federn aus.

„Wer von uns beiden hatte das falsche Bild von mir?“, fragt sie sich, als ihre Schwiegermutter ihr einen Maus- statt den gewünschten Eichhörnchen Strumpf schenkt.

Das so immer schon entfremdete weibliche Begehren formuliert Roupenian folgendermassen:

„Sie stellte sich vor, wie erregt er sein würde, wie hungrig und versessen darauf, sie im Bett zu beeindrucken, und sie spürte ein schmerzendes Begehren, das ihren Bauch durchfuhr,... je mehr sie sich seine Erregung ausmalte, desto mehr erregte es sie selbst.“

Kurz gesagt: Ihm gefällt sie; und ihr gefällt es, ihm zu gefallen. Was also, wenn die Frau zwar den Sex an sich nicht mag, aber das durch ihn entstehende Gefühl des Gemochtwerdens?

Handelt es sich dann wirklich um einen Fall von Missbrauch oder nicht viel eher um die Entscheidung der Frau für eine „perverse“ Form der Lust?

Als „Zusammenspiel zwischen Empathie und Narzissmus“ bezeichnete Roupenian in einem Interview jene Technik der Projektion, die oft jeder realen Grundlage entbehrt.

Wie kaum jemandem zuvor ist es ihr gelungen, die sich mit dem eigenen Anpassungswillen einhergehende Verdachtsspirale in ein literarisches Verfahren des Lesens und Schreibens, der Spurensuche und der Deutung von Zeichen zu übertragen.

Ständig versucht Margot zu entschlüsseln, was Robert will, um sich dann nach diesem Modell hinzuentwerfen.

Eine Dynamik gegenseitiger Projektionen entsteht, die einen schwindeln lässt.

Die Bedürfnisfalle

Weibliche Komplizenschaft

Womit hat man es hier also zu tun? Erheben eine übertriebene Wehleidigkeit, eine narzisstische Ich-Überhöhung sowie die Aneinanderreihung belangloser Nichtigkeiten plötzlich den Anspruch auf Literatur?

Man mag die offen ausgestellten Rachegelüste verlassener, betrogener oder zu wenig geliebter Frauen peinlich finden. Man mag in ihrer unverhohlenen Aufkündigung des Fiktionsversprechens sowie des Rechts ihrer Exfreunde auf Privatsphäre ein Problem erkennen.

Tatsächlich kann der Versuch, eine Missbrauchshandlung ins banale Detail zu verlegen, gründlich schiefgehen, wie ein 2018 in „Babe“ veröffentlichter Artikel unter dem Titel „Ich ging auf ein Date mit Aziz Ansari. Es wurde die schlimmste Nacht meines Lebens“ in fast satirisch anmutender Unbeholfenheit vorführt. „Er war weiss“, offenbart die Frau darin ihre Betroffenheit über das ihr ohne Konsens vorgesetzte Getränk.

„Ich hatte keine Wahl und ich bevorzuge Rotwein, aber es war Weisswein.“ Nicht nur die „New York Times“ solidarisierte sich daraufhin mit Ansari, indem sie auf den **Unterschied zwischen „schlechtem Sex“ und „Missbrauch“** verwies.

Auch auf Twitter herrschte weitgehend Einigkeit, dass die 23-Jährige das Konzept von „MeToo“ unzulässig weit ausgedehnt habe.

Wie weit kann man also gehen, wenn man Privates öffentlich macht und dabei auch noch den Wunsch hegt, auf poetische Weise ein universales Gefühl zum Ausdruck zu bringen? Gibt es einen Weg, der aus den Sackgassen passiven Schweigens einerseits und geschwätziger Opferstilisierung andererseits hinausführt?

Die in den Bekenntnissen Roupenians, Kaplans und Hausers mitschwingende selbstreflexive Ambivalenz fasziniert insofern, als sie die Vorwürfe gegen das neue Trend-Genre bereits vorausahnt. Hysterie, Irrationalität, oder, mit Kaplans Ex-Freund gesprochen: „militarisierte Verletzlichkeit“. Angesichts des selbst gehegten Misstrauens gegenüber der Legitimität der eigenen Gefühle erscheinen die Autorinnen selbst als ihre grössten Kritikerinnen.

Man kann die Geschichten, die darauf verzichten, einen spezifischen, geschweige denn justiziablen Grenzübertritt des Mannes anzuprangern, als Zugeständnis an ein Missbrauchskonzept jenseits des Konsenses lesen. Aber auch als ehrliches, offenes Nachdenken über die eigene strukturelle oder individuelle Komplizenschaft.

Kommentare:

Interessanter Punkt, aber man hat den Eindruck, dass viele Modewörter nach Belieben ineinander gerührt werden. Die Autorin lässt es auch in anderen Artikeln bei den Begrifflichkeiten Narzissmus und Empathie an Trennschärfe und gedanklicher Klarheit fehlen. Da wird Empathie mit einem schwachen Selbstkonzept verwechselt. Es hat nichts mit Empathie zu tun, seine eigenen Bedürfnisse nicht zu äussern.

Empathie bedeutet die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und sich einzufühlen.

Das Gegenteil ist also zutreffend: Wenn die Frauen tatsächlich empathisch wären und sich in den Mann hineinversetzen würden, würden sie realisieren, dass er lediglich das tut, was er gerne möchte.

Und das ist absolut kein Grund, die eigene Position nicht zu äussern.

Die Bedürfnisfalle

Es ist auch kein Zeichen von Narzissmus seine eigene Position klar zu vertreten, auch da ist Gegenteil zutreffend: Narzissten machen ihre Motive und Wünsche eben genau nicht transparent, sondern manipulieren und verschleiern.

Was hier beschrieben wird, passiert wohl beiden Geschlechtern.

Es gibt auch viele Männer, die sich für die Beziehung verbiegen, vieles nicht sagen aus Angst vor einem Konflikt.

Bei der Sexanbahnungs- und Kennenlernphase sind aber tatsächlich viele Frauen unfähig, deutlich zu sagen, was sie brauchen.

Zum Beispiel: "Ich möchte schon Sex mit dir, aber innerhalb einer Beziehung." Kriegt keine mehr über die Lippen. Dabei wäre das ja völlig legitim, normal und nachvollziehbar. Meint: **die Frauen trauen sich nicht, die Bedingungen zu nennen, das heisst, sie denken, sie wären ihren eigenen Preis nicht wert.**

Was die Frauen dann machen, ist, sich klein machen, kompatibel zeigen in der Hoffnung, der Mann will sie dann ganz, nicht nur für den Sex. Und das ist manipulativ, nicht empathisch.

Wir machen Rückschritte in der Emanzipation. Klar zu sagen, was man möchte, und dafür mit Konsequenzen einzustehen, ist originär die eigene Aufgabe, von der einen nichts und niemand entbinden kann.

Irgendwie scheinen einige abgedrehte Feministinnen zu meinen, einen einklagbaren Anspruch auf guten Sex zu haben. Wenn er es ist, nimmt man die Verführung in eitler Selbstbestätigung hin, das Ziel dieser Avancen gewesen zu sein. **Ist er schlecht, wird das dann als Missbrauch verklagt. Zum Sex gehören immer zwei.** Wenn einer sich da nur im receiving end empfindet, um sich bedienen zu lassen, kommt i.d.R. auch nichts Befriedigendes raus.

Diesen Damen scheint der Gedanke zu missfallen, dass sie womöglich nicht das Ziel der Träume eines Mannes sind.

Zu hässlich, zu lethargisch, zu egozentrisch, zu fordernd, zu selbstverliebt, zu narzisstischer.

Meist kommt alles zusammen. Wenn ich solche Damen treffe, wahre ich Distanz. Am Ende sollen ja für beide Seiten etwas Schönes entstehen. Weder muss ich etwas beweisen, noch bin ich das Instrument der Befriedigung eingebildeter Schnepfen.

Warum sollte ich als Mann gegen feministische Suffragetten antreten?

Die können gerne lesbisch werden, was meist sowieso kommt, wenn die Damen bei Männern keinen Anklang finden.

Hier in den Emiraten sind Männer das, was sie in den 1980er Jahren in Deutschland auch waren. **Frauen sind hübsch gefällig und selbstbewusst und freuen sich über Komplimente. Alles easy.**

Seit dem Internet bekommen Minderheiten eine Reichweite, die an eine Mehrheit glauben lässt. Lasst sie schreiben und spinnen. Inzwischen geht das Leben weiter.

Schaut euch die Bonobus-Affen im Zoo an. Gibt es Stress in der Truppe Regeln das die Weibchen mit Sex und auch die Alpha Männchen dürfen mal ran. Besser noch der Hühnerstall. 1 Hahn und 10 Hühner, wenn dann ein Huhn nicht so Lust hat, gibt es noch 9 andere Glucken. Ich wundere mich nicht, dass wir immer mehr Singel-Haushalte haben. **Alle suchen die ganz, ganz grosse Liebe, ob Männchen oder Weibchen.**

Die Bedürfnisfalle

Die Wahrheit ist. Das Leben ist kein Ponyhof, ob Singel oder im Duett.

Ich bin ein Mensch und kein Tier. **Sehnsucht nach Liebe ist ein Grundbedürfnis.**

Wer das nicht mehr fühlen kann, sollte sich Gedanken machen.

Aber gibt ja genug Menschen, die sich gerne zum Affen machen und Männer die sich wie ein Gockel verhalten und sich wundern nicht mal eine Henne zu haben. Einfach nur peinlich.

Na, dann sind Sie als voraussichtlich ewiger Singel doch im woken Land sehr gut aufgehoben.

Ich frage mich, ob es ein wirklich rein weibliches Problem ist oder ob es nicht vielmehr das Problem konfliktscheuer Menschen beschreibt. Normalerweise bekommt man ja keinen Einblick in die wahren Gefühle dieser konfliktscheuen Menschen, da die Probleme gerade nicht angesprochen werden. Auch in anderen Bereichen als der Liebe ist es falsch, seine Bedürfnisse nicht zu äussern. Das machen Männer und Frauen falsch, auch wenn es prozentual mehr Frauen als Männer sein mögen.

Ich würde das, was diese Frauen zelebrieren, nicht Komplizenschaft nennen. Es ist einfach nur Feigheit. Statt zu sich selbst zu stehen und in Kauf zu nehmen, dass man sich vielleicht dabei blamiert oder verletzt wird, **projizieren sie ihren Ärger über ihren mangelnden Mut auf den Partner.**

In der Sexualität wird das besonders deutlich, wenn sie nicht einmal vor sich selbst ehrlich zu ihrer Lust stehen, sondern nur über den Umweg des Begehrt Werdens Lust empfinden können. Früher oder später führt diese Verstellung zum Selbsthass und Hass auf den Partner, dem man übelnimmt, dass er die Täuschung nicht durchschaut.

Werdet erwachsen, erkennt Euch selbst, steht zu Euch selbst und rettet Euch selbst!

Das Problem ist, dass es bei vielen Frauen so ist, dass sie es gut finden, sexuell begehrt zu werden und dass sogar ihre Lust, also die der Frauen, aus der Tatsache erwächst, dass sie sexuell vom Mann begehrt werden. Das widerspricht natürlich dem "offiziellen" Narrativ der derzeit herrschenden feministischen Auffassungen, dass Frauen ja sowieso alles alleine und vor allem besser können.

Die Wahrheit ist aber, dass der Mann die "Grenzüberschreitung" der Anmache tätigen muss, um Lust und Begierde der Frau zu wecken.

Wenn das aber anerkannt wird, fällt das politische Narrativ von "MeToo" (Männer sind Schweine, vgl. Lied der "Ärzte" im April 1998) wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Die folgenden Jahrzehnte bestehen dann zu nicht unerheblichen Teilen aus Absprachen, Kompromissen, Rücksichtnahmen und - manchmal auch Streit.

Wer das Ich zum wesentlichen Massstab macht, sollte tunlichst Single bleiben.

Das tut auch dem jeweils anderen Geschlecht gut.

Es wäre dringend an der Zeit die Übersignifizierung von Gefühlen zu beenden.

Ausschlaggebend für Integrität ist das persönliche Handeln und der Konsistenz mit dem eigenen Wort.

„Sie stellte sich vor, wie erregt er sein würde, wie hungrig und versessen darauf, sie im Bett zu beeindrucken, und sie spürte ein schmerzendes Begehren, das ihren Bauch durchfuhr,... je mehr sie sich seine Erregung ausmalte, desto mehr erregte es sie selbst.“

Kurz gesagt: Ihm gefällt sie; und ihr gefällt es, ihm zu gefallen...

Vielleicht ist es aber auch nicht das ihm gefallen wollen, sondern vielmehr das Wissen um Ihre Macht über ihn und deren Bestätigung durch seine Erregung, welches sie selbst immer mehr erregte? Wie auch immer, MANN wird es wohl nicht, oder frühestens als Letzter, erfahren....

Die Bedürfnisfalle

Gestern wollte man im Sturm erobert werden, heute ist man sich ganz klar darüber, dass der Mann ein Monster war und man selbst ein Opfer.

Ganz geschlechtsneutral möchte ich sagen: Das würde nüchtern betrachtet jeder Psychologe als Anlass sehen jemanden in die Therapie zu schicken.

Als Mann mit etwas Lebenserfahrung kann ich nur dringlichst empfehlen, dass man sobald man in seiner Partnerin derartige Hirnwindungen und Verhaltensmuster zu erkennen glaubt -beim ersten Anzeichen- die Beine in die Hand nehmen und rennen sollte. Rennen so schnell und soweit man kann.

Denn sowas kennzeichnet KEINE normale Frau, keinen normalen Menschen, keine normale Beziehung. Das sind vor allem Anzeichen von Borderline-Störungen und anderen psychischen Erkrankungen. Stimmungsschwankungen bedeuten auch nicht, dass man/n heute gut und morgen schlecht behandelt wird, er sich dem Aussetzen oder das gar aushalten muss.

Was heute als "Bedürfnis" formuliert oder nicht formuliert wird, ist morgen schon die Vergewaltigung, die Vernachlässigung, die Gewalt,während man zeitgleich einen neuen Mann/Spielball sucht bei dem die selbe Geschichte zeitgleich durchgezogen wird.

Und nochmal: Das was hier aus den Köpfen mancher Frauen auf Papier gebracht wird ist KEIN normales Verhalten, ist NICHT normal und NICHT ein unausgesprochenes "Bedürfnis". Es ist die Definition einer Beschreibung einer psychischen Erkrankung.

Geht es hier eigentlich nur um „Selbst-Bewusstsein“, also das Wissen um das, was man will, nicht will und dessen Umsetzung?

Gerade junge Frauen sind sich da oft noch unsicher, woraus dieses Irren und Wirren resultiert, also dieses „das hat sich jetzt aber nicht so gut angefühlt“.

Ich denke, dass wenige Männer eine innere Verpflichtung spüren, mit einer Frau zu schlafen, die sie in dem Moment nicht auch begehren. Am nächsten Tag schmunzelt man vielleicht und denkt sich, na das habe ich eben gestern einfach gebraucht und ist mit sich im Reinen. Da Frauen dazu neigen, indirekt zu agieren und das Verhalten anderer Menschen **nicht durch klare Worte, sondern indirekt zu steuern**, kommen sie damit vielleicht manchmal in sehr dynamischen Situationen halt an ihre Grenzen.

Oder nimmt in solchen Partnerschaften dann Eine(r) die Rolle des Mannes und Eine(r) die Rolle der Frau ein und alles läuft wieder genauso?

Ja, und was ich mich noch Frage: **Wie konnte die Menschheit sich nur zehntausende von Jahren vermehren und entwickeln - in den verschiedensten Gesellschaftssystemen? Die ganze Zeit nur auf Kosten unglücklicher Frauen?**

Interessante Fragen, die Sie da aufwerfen! "Diese ganzen Probleme scheint es also nur zwischen Männern und Frauen zu geben. (?)

Zwischen Frauen und zwischen Männern jeweils untereinander wohl nicht?"

Da ich kein Mann bin, kann ich das Kommunikationsverhalten unter Männern nicht beurteilen. In Bezug auf die Kommunikation unter Frauen kann ich Ihnen jedoch versichern, dass diese indirekte oder vermeidende Art eigene Wünsche bzw. seine Bedürfnisse zu äussern völlig normal ist.

Da viele Frauen so kommunizieren, **sind sie in der Regel recht gut im Decodieren auch indirekt geäußerter Bedürfnisse**, können diese decodieren und verhalten sich entsprechend, wenn sie das selbst wollen.

Die Bedürfnisfalle

Herausfordernd wird diese Art miteinander zu kommunizieren in Konfliktsituationen, wenn der beidseitige Decodierungsmechanismus gestört ist/wird, was nicht selten vorkommt. Daran ist schon so manche Freundschaft unwiederbringlich zerbrochen.

Ich weiss nicht, ob dieses Verhalten angeboren oder erworben ist, aber noch in meiner Kindheit wurden viele Mädchen noch dazu angehalten sich selbst zurückzunehmen und bloss nirgends anzuecken.

Wenn man dies von klein auf internalisiert, verlernt man mit der Zeit klar zu sagen, was man will. "Die ganze Zeit nur auf Kosten unglücklicher Frauen?" Diese Aussage würde ich so pauschal nicht unterstützen, da mit Sicherheit auch zu früheren Zeiten viele Frauen hoffentlich immer wieder glücklich waren. Fakt ist aber, dass Frauen bis vor 40 - 50 Jahren keine freien und eigenständigen Menschen waren, sondern letztendlich Besitz eines Mannes. **Unter der mangelnden Souveränität dürfte so manche Frau in der Geschichte immer wieder schwer gelitten haben.**

Frauen wollen geliebt werden. Die meisten wollen auch bewundert und begehrt werden und machen um diesen Preis oft törichte Dinge. Später fühlen sie sich schlecht, arm und verletzt, weil sie merken, dass sie sich auf einen Weg begeben haben, der die ersehnte Liebe nicht liefert. **Sie haben sich verbogen für nichts.** Diese Nabelschau entspricht wohl dem derzeitigen Zeitgeist, der Betroffenheit und Verletztheit immer, notfalls per Gesetz, verhindern will und mitunter schon Blicke und banale Sprüche als Zudringlichkeit wertet.

Im Artikel kommt übrigens das Interesse am anderen überhaupt nicht vor. Es geht nur um die eigene Bedürftigkeit, die eigene Unsicherheit und man feiert sich, weil man diese "Gefühligkeit" endlich mal äussert und auch noch "literarisch" umsetzt. Eigentlich unerträglich. **Auch Frau sollte aus Schaden klug werden.** So einfach wäre das. Dazu kommt, dass es kein Recht auf eine gute oder glückliche Beziehung mit dem anderen Geschlecht gibt. Das fällt wie so vieles unter Lebensrisiko und - Chancen.

Der Grund für das Verbiegen bis zum sprichwörtlichen Geht-nicht-mehr mit anschliessender Flucht der Frauen ist meiner Meinung nach eher der, dass der Mann sich anfangs nicht gezeigt hat wie er ist und plötzlich eben doch Eigenschaften wie Durchsetzungsbestreben, «Gewinnenwollen» und ja, irgendwie damit auch eine Art Emotionslosigkeit zeigt, die er eine Weile unterdrückt hat, eben weil er weiss, dass Frauen dies nur attraktiv finden, wenn es nicht gegen sie, sondern gegen äussere Feinde gerichtet ist.

Schwache Männer ertragen es aber auf Dauer nicht, der Frau – die ja im Grunde genau weiss, dass er zumindest körperlich stärker ist – das Gefühl von Sicherheit zu geben, in dem sie die Bedürfnisse der Frau ernst nehmen. Das kratzt an ihrem schwachen Ego. Meiner Erfahrung nach gehen diejenigen Männer am besten mit ihrer Frau um, die sowieso sehr männlich und stark (innerlich und äusserlich) sind und es deshalb nicht nötig haben, gegen eine Frau zu gewinnen/sich durchzusetzen/ den Starken zu spielen. Diese Männer sind nämlich so schlau zu wissen, dass Frauen komplett anders gepolt sind und man sie durch Aggressivität (auch und vor allem passive Aggression) vertreibt. Und so bleibt es das Schicksal der schwachen Männer, immer auf der Suche zu sein, begründet aber mit der angeblichen beliebigen Austauschbarkeit der Frauen und verbittert über die Tatsache, dass Singlefrauen glücklicher sind als Singlemänner.

Frauen sollten lernen, wie sie alleine Glück und Zufriedenheit erreichen. Erst danach sollten sie sich auf Partnersuche begeben.

Die Bedürfnisfalle

Die Mädchen und Frauen, die in den letzten dreissig Jahren von Eltern, Gesellschaft und Zeitgeist so gepampert wurden, dass sie glauben, es stehe ihnen alles zu und alle anderen müssten in der Lage sein, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu ahnen/erraten, sollten sich dringend in Behandlung begeben.

Wenn eine junge Frau auch mit dreissig oder fünfunddreissig nicht weiss, was sie will, gibt ihr das nicht das Recht, die Verantwortung dafür auf die "toxischen" Männer abzuwälzen.

Sie wollen verführt werden und gleichzeitig führen, sie wollen verführen, aber das Ergebnis als Übergriff gewertet wissen.

Sie wollen die Situation kontrollieren und sich fallen lassen. Sie wollen nicht übersehen werden, aber auch nicht angestarrt. Sie wollen das letzte Wort über Stil und Moral und den Diskurs auf Augenhöhe. Die Nabelschau der unverheirateten kinderlosen Frau aus der akademischen Schicht führt in die dunklen Labyrinth der Literatur und die lebt vom Unglücklichsein. Last not least, sie wollen ernst genommen werden. Echt jetzt?

Der momentane Zeitgeist hat eine Bühne geschaffen, auf der "Frau" nichts falsch machen kann. Sie kann stark, schwach, froh und traurig sein, verletzlich, couragiert, abenteuerlustig, stark, zart und robust. Sie kann unentschlossen, klar fordernd, weinerlich und siegesstrahlend sein.

Sie kann nichts falsch machen, sie kann nicht schuld sein. Dazu sind die Männer da.

Der Zeitgeist wird sich wieder ändern. Dass Frauen statistisch gesehen körperlich schwächer sind, ist ihr grösster Vorteil. Unfair, eigentlich.

"Manche Frauen lieben es, Opfer zu sein. Das macht nicht nur frei von jeglicher Selbstkritik" Vor allem weist man mit dieser Taktik auch die Verantwortung von sich

- a) den eigenen Anteil an der eventuell misslichen Lage zu erkennen und
- b) an der misslichen Lage etwas zu ändern.

Stattdessen wird auf das Erscheinen einer Retterfigur gehofft, sei es der Prinz auf dem weissen Pferd, Mama, Papa, Gott, der Staat oder wer auch immer.

Diesen Personen - Männer, die so sind, gibt es weiss Gott auch genug - fehlt die Erkenntnis, **dass es exakt eine Person gibt, die ihre Lage verbessern kann: sie selbst!**

Es wurde über Jahrzehnte dafür gekämpft, dass Frauen als gleichberechtigte, rationale und eigenständige Menschen gelten und gesehen werden. Und jetzt sind sie auf einmal zu blöd dafür ihre eigenen Wünsche zu verstehen?

Ich habe das Gefühl gerade "jüngere" Frauen haben ein Problem damit, Verantwortung für ihre Entscheidungen und die daraus resultierenden Konsequenzen zu übernehmen.

Dass das geht, nun mal damit einher, dass man für sich selbst zuständig ist. Werdet erwachsen.

Wenn es in demokratischen freien Gesellschaften ein Recht und EINE Pflicht gibt, dann ist es die, dass jeder Mensch für sich mündige selbstbestimmte Entscheidungen trifft, und diese kommuniziert.

Und niemand muss es sich gefallen lassen, oder hat gar ein Recht darauf, dass ANDERE für einen entscheiden, „was man eigentlich (nicht) will“ oder „was man im Nachhinein bei genauem Durchdenken (nicht) gewollt hätte“.

Es geht also darum, ob/wie mündige erwachsene Menschen für sich selbst klar entscheiden & das kommunizieren können. Ohne dass andere für sie mitdenken.